

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollesamtes zu Bautzen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindeväter des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.
Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Illustriertes Sonntagsblatt.

Jeden Montag abends für den folgenden Tag. Der Preis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen bei Abholung in den Bezugsstellen monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 1 Mk. 20 Pfg., bei Lieferung ins Haus monatlich 97 Pfg., vierteljährlich 1 Mk. 27 Pfg. am Posthalter abgeholt 1 Mk. 80 Pfg.; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 2 Mk. 22 Pfg.

Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Altmarkt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten.
— Nummer der Zeitungsliste 6687. —
Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Grundzeile (Zm. No. 25) oder deren Raum 20 Pfg.; dreizehnl. Anzeigen 15 Pfg. Reklamenteil (Zm. No. 17) 40 Pfg. die gespaltene Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — Amtliche Anzeigen die gespaltene Zeile 50 Pfg. — Beilagen: Das Lausitzer M. 7. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Abbruch der bulgarisch-rumänischen Beziehungen.

Berlin, 1. September. (W. I. B.) Die hiesige bulgarische Gesandtschaft hat aus Sofia die Nachricht erhalten, daß der rumänische Gesandte in Sofia gestern abend seine Pässe verlangt hat und daß somit von rumänischer Seite aus die diplomatischen Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien seit gestern abend halb 6 Uhr abgebrochen sind.

Mazedonische Freiwillige

Wien, 1. September. (Privattele.) Wie aus Saloniki gemeldet wird, tritt eine sehr bedeutende Anzahl Freiwilliger aus der Bevölkerung Mazedoniens in das bulgarische Heer ein.

Berlin, 1. September. (Privattele.) Daß die bulgarische Regierung nicht lange mehr zögern würde, ihre Beziehungen zu Rumänien zu lösen, war bei der Loyalität und der bundestreuen Stimmung Bulgariens selbstverständlich. Österreich-Ungarn, dem zuerst der Angriff Rumäniens galt, Deutschland, Bulgarien und die Türkei sind nun auch diesen neuen Feinden gegenüber zur Abwehr vereint. Daß die rumänischen und russischen Truppen zunächst in das alte wundervolle Kronstadt und in das schöne Grenzland einziehen durften, wird besonders auch in Deutschland schmerzhaft empfunden, kann aber die verbündeten Völker nur in dem festen Entschluß bestärken, alles aufzubieten, um sich Sicherheit gegen neue Überfälle zu schaffen. Die Mitwirkung Bulgariens ist naturgemäß besonders wertvoll, sie wird aber auch mit besonderer Freude dargeboten. Durch Lebensinteressen sind auch auf diesem Kriegsschauplatz die Zentralmächte und ihre tapferen Verbündeten geeint und das Bewußtsein, daß es ein Kampf um die Existenz ist, wird ihren todesmutigen Armeen die Kraft zum Ausharren und zur siegreichen Verteidigung geben.

Rumänisches Ultimatum an Bulgarien.

London, 31. August. (W. I. B.) Dem „Daily Telegraph“ wird aus Saloniki vom 29. August berichtet: Die „Opinion“ erzählt von maßgebender Seite, daß Rumänien ein Ultimatum an Bulgarien stellen werde, in dem die Räumung Serbiens und die Wiederherstellung der durch den bulgarischen Vertrag festgelegten Gebietsverteilung verlangt wird.

Die bulgarische Presse über Rumänien.

Sofia, 31. August. (W. I. B.) „Inewnit“ bemerkt: Die Kriegserklärung Rumäniens habe niemanden überrascht. „Boenit-Jowestia“ schreibt: Die Kriegserklärung Italiens sei eine leere Demonstration, die Erfolge auf den Kriegsschauplätzen ergeben solle. Die Kriegserklärung Rumäniens sei ebenso ein Ereignis ohne militärische Bedeutung, da die rumänische Armee nicht groß genug sei, um den Ausschlag zu geben. „Eho de Bulgarie“ führt aus: Die Haltung Rumäniens seit Ausbruch des Weltkrieges war nicht danach angehtan, insbesondere die ungarische öffentliche Meinung zu beruhigen. Bei jeder für die Monarchie ungünstigen Wendung der militärischen Ereignisse nahm die rumänische Gefahr fester Umrisse an, um wieder zu verfließen, wenn die Mittelmächte ihren Gegnern Niederlagen beibrachten. Dieses Verhalten mußte die berechtigte Entrüstung Österreich-Ungarns hervorrufen. Erstauslich ist, daß die k. und k. Regierung soviel Kaltblütigkeit gegenüber der Gefahr und so viel Rücksicht gegen ein Land zeigte, dessen Gefühle sich so lärmend kundgaben und dessen Politik offenbar zum entgegengekehrten Lager hinneigte. Österreich-Ungarn war vollkommen im Stande, nach Gorlice oder dem serbischen Feldzuge die peinliche Lage seiner Grenzen zu beseitigen. Daß es dies nicht tat, tut dar, wie sehr die Mittelmächte Wohlwollen gegenüber ihrem ehemaligen Verbündeten bewiesen, wie sicher sie sind, dem neuen Feinde Stand zu halten, der die

Zeichnet die fünfte Kriegsleihe.

Der Krieg ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Anstrengungen der Feinde haben ihr Höchstmaß erreicht. Ihre Zahl ist noch größer geworden. Weniger als je dürfen Deutschlands Kämpfer, draußen wie drinnen, jetzt nachlassen. Noch müssen alle Kräfte, angespannt bis aufs Äußerste, eingesetzt werden, um unerträglich festzustehen, wie bisher, so auch im Loden des nahenden Endkampfes. Ungeheuer sind die Ansprüche, die an Deutschland gestellt werden, in jeglicher Hinsicht, aber ihnen muß genügt werden. Wir müssen Sieger bleiben, schlecht hin, auf jedem Gebiet, mit den Waffen, mit der Technik, mit der Organisation, nicht zuletzt auch mit dem Gelde!

Darum darf hinter dem gewaltigen Erfolg der früheren Kriegsleihe der der fünften nicht zurückbleiben. Mehr als die bisherigen wird sie maßgebend werden für die fernere Dauer des Krieges; auf ein finanzielles Erschlaffen Deutschlands setzt der Feind große Erwartungen. Jedes Zeichen der Erschöpfung bei uns würde seinen Mut beleben, den Krieg verlängern. Zeigen wir ihm unsere unverminderte Stärke und Entschlossenheit, an ihr müssen seine Hoffnungen zerschanden werden.

Mit Ränken und Kniffen, mit Rechtsbrüchen und Vade-reien führt der Feind den Krieg. Heuchelei und Lüge sind seine Waffen. Mit harten Schlägen antwortet der Deutsche. Die Zeit ist wieder da zu neuer Tat, zu neuem Schlag. Wieder wird ganz Deutschlands Kraft und Wille aufgeboten. Keiner darf fehlen, jeder muß beitragen mit allem, was er hat und geben kann, daß die neue Kriegsleihe werde, was sie unbedingt werden muß:

Für uns ein glorreicher Sieg, für den Feind ein vernichtender Schlag!

Reihen der Feinde verstärkt. Das Vorgehen Rumäniens bringt der Entente die letzte Unterstützung, auf die sie rechnen konnte, und kann dadurch das Kriegsende beschleunigen. Die Kriegshandlungen werden zeigen, was die rumänische Armee wert ist gegenüber den in zwei harten Kriegsjahren gefestigten, mit allem ausgerüsteten, die Unversehrtheit und den Bestand des Vaterlandes verteidigenden Truppen. Nicht nur in militärischer, sondern auch in politischer Beziehung ist der in Budapest gefasste Beschluß verhängnisvoll. Denn ein Sieg der Entente bedeutet Konstantinopel: russisch, das Schwarze Meer ein russischer See. Ober erhofft man in Rumänien Ausgänge nach dem Meere im Westen oder Süden? Ein solcher Plan ist zu phantastisch, als das man ihn ernst nehmen könnte. Das Blatt fährt fort: Indem Rumänien sich der Entente anschloß, beging es einen Fehler. Es bereitete den Schlag zu gut vor und erlaubte auch denen, die bedroht waren, Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Der Kampf wird hart. Aber er wird der letzte Abschnitt des internationalen Duells sein, und das ist gut.

Die türkische Kriegserklärung erfolgt.

Konstantinopel, 31. August. (W. I. B.) Die türkische Regierung erklärte gestern abend 8 Uhr durch Abarreichung einer Note an die hiesige rumänische Gesandtschaft an Rumänien den Krieg.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs.

Wien, 31. August. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart den 31. August 1916:

Russischer Kriegsschauplatz:

Auf den Höhen östlich von Hertules-Fürde wurden rumänische Angriffe abge schlagen. Die im Ost-Gebirge kämpfenden 1. und 1. Truppen bezogen auf den Höhen westlich von Ost-Syreda neue Stellungen. Sonst an der ungarischen Front keine wesentliche Änderung der Lage. An der russischen Front entfaltete der Gegner an zahlreichen Stellen erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zehn Tage bulgarische Offensive.

Sofia, 30. August. (W. I. B.) In einer Übersicht über die ersten zehn Tage der bulgarischen Gegenoffensive führt Boenit-Jowestia aus: Sarzail übte den stärksten Druck auf die Bardar-Ebene aus. Im Laufe von einigen Tagen feuert die feindliche Artillerie gegen die vordersten bulgarischen Stellungen, südlich Dojran auf einer Strecke von 3 bis 3 1/2 Kilometer 150 000 Geschosse ab. Das feindliche Vorgehen ist aufgehalten und seine Erneuerung auf lange unmöglich, da fast alle feindlichen Divisionen, welche erstlichen Anteil an den Kämpfen genommen haben, sich in traurigem Zustande befinden. Die bulgarischen Armeen des rechten und linken Flügels nahmen günstigere Stellungen ein, welche künftig eine Offensive sowie eine Defensivoffensive erleichtern und gegen Überraschungen sichern. Die ganze Front ist erheblich verjüngt, wodurch größere Truppenteile frei wurden.

Deutsche U-Boote an der finnischen Küste.

Stockholm, 31. August. (W. I. B.) Der große finnische Dampfer „Bellamo“, auf der Reise von Sundswal nach Bomle-Karleby in Finnland, ist nahe der finnischen Küste versenkt worden. Die Ladung bestand aus Stückgütern von 599 Tonnen. Die Besatzung wurde gerettet.

Kopenhagen, 31. August. (W. I. B.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Die Besatzung der beiden finnischen Dampfer „Bellamo“ und „Sten II“, die nach Uppala bestimmt, an der finnischen Küste von deutschen Unterseebooten torpediert und zum Sinken gebracht worden sind, traf in Gamle-Karleby in Finnland ein.

Kopenhagen, 31. August. (W. I. B.) Nach einer Meldung der „Politiken“ aus Stockholm ergibt sich aus den Berichten aus Finnland in Stockholm eingetroffener schwedischer Seeleute, daß die Anzahl der in der letzten Woche in finnischen Häfen plötzlich gesunkenen Dampfer der Allierten größer ist, als zuerst gemeldet wurde. In Uleaborg wurden 2 englische Dampfer, in Romi ein englischer Dampfer versenkt. Die schwedische Besatzung des versenkten englischen Dampfers „Manchuria“, die unter dem Verdachte, an dem Anschlag auf das Schiff beteiligt zu sein, verhaftet worden war, erhielt die Erlaubnis zur Abreise nach Schweden.

Die Lage in Griechenland.

Athen, 31. August. (W. I. B.) Die „Kön. Ztg.“ meldet aus Athen vom 29. August: Die Entfremdung des Generalstabschefs Dusmanis und des Unterchefs Metagas aus dem Armeekorps stellt einen neuen Gewaltstreik des Bierverbandes und eine neue Einmischung in die inneren Verhältnisse Griechenlands dar. Offenbar entsprach der Verband mit diesem Vorgehen einem Wunsche von Venizelos, der seit seiner Abdankung einen ununterbrochenen Pressfeldzug gegen den Generalstab führt und ihn für die Neutralitätspolitik des Königs verantwortlich macht.

Bern, 31. August. (W. I. B.) Der „Tempo“ meldet aus Athen: Drei weitere dem Generalstab angehörende Obersten haben ihre Entlassung gegeben. Ein vierter erbat die Verlängerung seines Urlaubs um 45 Tage. Der Beschluß ist anscheinend im Einverständnis mit Dusmanis und Metagas gefaßt worden. Es ist unbekannt, ob die Rücktrittsgesuche angenommen worden sind.

Wenn die Anzeichen nicht trügen, so ist mit der italienischen und rumänischen Kriegserklärung die neue Ära, die die Entente dem Kriege gibt, noch nicht zu Ende. Die letzten Meldungen aus Griechenland bringen Symptome einer gewaltigen Veränderung in der Staatsleitung, die darauf schließen lassen, daß die Entente Griechenland vor die Wahl des Anschlusses oder der Revolution zu stellen beabsichtigt. Der seitherige Generalstabschef Dusmanis und sein erster Gehilfe Metagas, beide treue Mitarbeiter des Königs und als solche als Freunde Deutschlands verdächtig, wurden auf Verlangen der Entente ihrer Ämter enthoben; an die Stelle von Dusmanis ist der frühere Kommandeur des dritten Korps in Saloniki, General Kofchopoulos, getreten, der zwar seine Stellung dem Entente-General Sarraill gegenüber energisch gewahrt hat, aber der Entente doch ein geeigneteres Werkzeug ihrer Pläne zu sein scheint. Wir müssen also damit rechnen, daß auch in Griechenland die lange hinausgeschobene Entscheidung fällt. Wie sie fallen wird, ist sehr fraglich. In Rumänien hat König Ferdinand, um den Thron zu behalten, den er mit Wahrung seiner Bluts- und Soldatenehre nicht zu halten stark genug war, vor der Schmach kapituliert, wie auch sein erbarmenswerter Vetter von Italien, dem der glatzköpfige Salandra nur gar die zweifelhafte Ehre zuweisen möchte, daß er selbst den verräterischen Krieg gewollt habe, wozu immerhin ein Mann, wenn auch ein schlechter gehörte. Wie König Konstantin von Griechenland, unter diesen Fürsten der stärkste und wahrste, der Kriegsmann unter diesen gekrönten Dienern, mit der Entente und ihren Helfershelfern in Griechenland fertig werden wird, ist eine Schicksalsfrage nicht nur für ihn, sondern auch für sein Volk, das sich bis jetzt in seinen Leiden tüchtig und echt bewies und das zu beklagen wäre, wenn es jetzt, wo der Krieg seinen Höhepunkt zu überschreiten sich anschickt, noch in den verderblichen Strudel hineingerissen würde. Volk und König von Griechenland haben unser Mitgefühl und unsere Dankbarkeit verdient; wir hoffen, daß wir bald in die Lage versetzt werden, ihnen dies zu beweisen, wie wir beweisen werden, daß man ungestraft nicht Untreue an uns üben darf.

Rundgebung gegen Venizelos.

Athen, 25. August. (W. I. B.) „Agence Havas“. Ungefähr 20 000 Personen nahmen an den Gegentundgebungen teil, die organisiert waren, um dem König und der Regierung das Vertrauen auszudrücken. Ghunaris griff die Politik Venizelos an, den er anklagte, die gegenwärtige Lage Griechenlands verschuldet zu haben und erklärte, das Volk und die Integrität der vaterländischen Erde ließen keine Gefahr angeht der bestehenden Garantien.

Berlin, 31. August. (W. I. B.) „Secolo“ meldet aus Saloniki: Während man in dortigen militärischen Kreisen der Entente hofft, das Eingreifen Rumaniens werde für die Balkanereignisse von entscheidender Bedeutung sein, glaubt man in griechischen Kreisen, Griechenland habe vielleicht endgültig die passende Gelegenheit zur Aufgabe seiner Neutralität veräußert. Die Zentralfstelle zur Rekrutierung Freiwilliger gegen die Bulgaren teilt der Presse mit, daß sich bis jetzt 17 Mann gemeldet haben.

Ein französischer Senator über Deutschlands Kraft.

Bern, 31. August. (W. I. B.) Der radikale Senator Humbert schreibt zu der durch die neuen diplomatischen Ereignisse geschaffenen Lage u. a.: Mit Recht wurden die letzten Vorgänge von der Bevölkerung der alliierten Länder freudig begrüßt. Allein die noch zu lösende Aufgabe sei fürchtbar groß. Deutschland sei noch lange nicht niedergedrungen, Infolge seiner beispiellos mächtigen kriegerischen Organisation könne es noch lange durchhalten. Seine straffe politische und militärische Disziplin halte es wie ein umschließender Stahlpanzer zusammen. Außerdem sei es fraglich, ob man die Stärke der deutschen Reserven genau kenne. Auch habe man keinerlei Gewißheit darüber, ob die Deutschen nicht die Initiative wieder an sich reißen und unerwartet einen neuen großen Schlag führen würden. Man müsse im Gegenteil damit rechnen, daß sie eine neue Überraschung im Schilde führen. Man dürfe sich also durch die neuesten Ereignisse nicht betören lassen. Der Feind stehe nach wie vor im Lande und könne nur mit stärksten Mitteln daraus vertrieben werden.

Verpeltungsmaßnahmen gegen russische Marineangehörige.

Berlin, 31. August. (W. I. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Seit über Jahresfrist werden in Sibirien die deutschen Seesoldaten und Mannschaften, die das Unglück hatten, in russische Kriegsgefangenschaft zu fallen, einer besonders unwürdigen Behandlung unterzogen. Man behandelt sie nicht wie Soldaten, sondern wie gemeine Verbrecher. Der Grund hierfür soll in einem „freundschaftlichen“ Rat Englands liegen, das Rußland gegenüber erklärt hat,

diese Deutschen seien keine ordentlichen Seeleute, sondern Seeräuber, die man entsprechend behandeln müsse. Da alle diplomatischen Verhandlungen nichts gefruchtet haben, im Gegenteil der russische Generalstab die eben erwähnte einwandsfrei festgestellte Tatsache einfach ablehnt, sieht sich die deutsche Heeresleitung nunmehr veranlaßt, zu scharfen Gegenmaßnahmen zu greifen, um das Los seiner Kriegsgefangenen zu bessern.

Die russischen Marineangehörigen, Offiziere und Mannschaften, werden einem Verpeltungslager zugeführt, wo sie genau der gleichen Behandlung unterworfen werden, wie sie unsere Seeleute in Rußland zu erdulden haben.

Diese Maßregel wird erst ihr Ende finden, wenn die russische Regierung sich veranlaßt gesehen hat, die deutschen Marinekriegsgefangenen fürderhin nicht mehr wie Verbrecher, sondern wie Soldaten, wie dem Vaterland gegenüber treu ihre Pflicht erfüllt haben, zu behandeln.

Die schwedische Presse zum Wechsel im Deutschen Generalstab

Stockholm, 31. August. (W. I. B.) Zur Ernennung Hindenburgs zum Generalstabschef schreibt „Nya Dagligt Allehanda“: Für das deutsche Volk sind Hindenburg und Ludendorff Namen wie eine Zauberformel. Es sind Deutschlands bedeutendste Feldherrngenies. Das Glück war ihnen bisher stets treu. Bismarck hat allerdings gesagt, daß der Gott der Heere mit den meisten Bajonetten ist. Aber Hindenburg hat gezeigt, daß auch eine solche Regel ihre Ausnahme macht. Gerade deshalb ist er der Mann der Lage wie kein anderer. Zuversichtlich kann Deutschland auch der härtesten Prüfung entgegensehen, vor die dieser Krieg es bisher gestellt hat, und die Lösung seiner größten weltgeschichtlichen Aufgabe suchen. Von dieser Lösung hängt wahrscheinlich die Richtung der Weltentwicklung für viele Jahrhunderte ab. Die Entente baut ihre Hoffnung auf Erfolg auf einen starken Strom von verschiedenen Seiten gesammelter heterogener Kräfte, Deutschland holt seine Kraft aus sich selbst. Es sieht in Hindenburg das Sinnbild germanischer Kraft und des Genies, das dem härtesten Schicksal troht.

Der neue General-Quartiermeister

steht heute erst im Alter von 51 Jahren; denn er ist am 9. April 1865 geboren. Am 15. April 1882 wurde er nach dem Befehl der Kadettenanstalt Pion in Groß-Lichterfelde zum Leutnant beim westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 57 befördert. Am 14. April 1887 wurde er in das Seebataillon versetzt, und ein Jahr später an Bord der Segelgatte „Niobe“. Am 22. Mai 1889 wurde er dem ersten Seebataillon zugeteilt, und am 1. Mai 1889 bis zum 16. September 1889 an Bord S. M. Schiff „Baden“ kommandiert. Am 24. März 1890 wurde er zum Oberleutnant befördert, kam dann nach einem Kommando S. M. Schiff „Kaiser“ zur Kriegsakademie, später zum Großen Generalstab. Im Jahre 1905 wurde er zur Dienstleistung beim Admiralstab der Marine kommandiert, kam im nächsten Jahre als Militärlehrer zur Kriegsakademie und wurde am 10. April 1908, um nur in großen Zügen seinen Lebenslauf zu zeichnen, als Abteilungschef in den Großen Generalstab versetzt. Bei Beginn des Krieges hatte er die Stellung eines Generalmajors inne, die ihm am 24. April 1914 zugleich mit dem Kommando der 85. Infanterie-Brigade verliehen worden war. Seine Kriegslaufbahn ist ungewöhnlich. Zum Beginn des Krieges wurde er zum Oberquartiermeister der zweiten Armee ernannt. Am 22. August 1914 wurde er Chef des Generalstabes der 8. Armee und im September der 9. Armee. Zugleich mit Hindenburgs Stellung wuchs auch seine eigene. Er wurde am 3. September 1914 Chef des Generalstabes des Oberbefehlhabers der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten, und am 27. November 1914 erhielt er seine Beförderung zum Generalleutnant. Der Orden Pour le mérite mit Eichenlaub, und das Eisenerz Kreuz 1. und 2. Klasse sind seine herausragendsten Ordenszeichen. In 2 1/2 Jahren hat demgemäß Ludendorff den Weg vom Obersten zum General der Infanterie durchlaufen.

Keine vorzeitige Einberufung des Reichstags.

Ein früherer Zusammentritt des Reichstages, der verschiedentlich als wünschenswert erschien, ist, wie die Germania erfährt, nicht beabsichtigt. — Laut Kreuztg. haben die Besprechungen der Regierung mit führenden Politikern das Ergebnis gehabt, von einer vorzeitigen Einberufung des Reichstages, der bis zum 26. September vertagt ist, abzusehen. Der Reichskanzler beabsichtigt nach seiner Rückkehr aus dem Großen Hauptquartier mit den Parteiführern über die Lage Rücksprache zu nehmen, wie er dies auch früher wiederholt getan hat.

Aus der Oberlausitz.

Bischofsverda, 1. September.

Städtisches und Allgemeines.

—* Kartoffelkarten. Wir veröffentlichen heute eine Bekanntmachung der königlichen Amtshauptmannschaft Bautzen über die Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln auf die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis zum 14. April 1917. Bei der Wichtigkeit, die die Kartoffelversorgung für jeden Einzelnen hat, wird es allen dringend empfohlen, sich mit den Bestimmungen dieser Bekanntmachung genau vertraut zu machen. Die hauptsächlichsten Vorschriften sind folgende: Die Reichs- bez. Landeskartoffelstelle, hat angeordnet, daß der Teil der Kartoffelernte des Bezirks, der nicht von den Landwirten selbst zur Fortführung ihrer Wirtschaft, sowie zur Ernährung der von ihnen betätigten Personen dringend gebraucht wird, vom Kommunalverband sicher zu stellen ist, und zwar einestheils zur Versorgung der eigenen

Bevölkerung und andernteils zur Lieferung an andere Kommunalverbände, die ihren Kartoffelbedarf nicht aus eigenen Beständen decken können. Für den eigenen Bedarf sind dem Kommunalverband nach den Bestimmungen des Reichskanzlers im Durchschnitt nur eine Tagesstopfmenge von 1 1/2 Pfund für seine versorgungsberechtigte Bevölkerung zu, und es ist ihm die Pflicht auferlegt worden, unbedingt dafür zu sorgen, daß diese Menge nicht überschritten wird. Es mußte daher angeordnet werden, daß jede Abgabe von Kartoffeln auch seitens der Kartoffelerzeuger an Verbraucher nur gegen Kartoffelkarten bez. soweit Großabnehmer, wie Anstalten und dergl. in Frage kommen, nur gegen Kartoffelbezugscheine erfolgen darf. Ein Muster der Kartoffelkarten ist mit der Bekanntmachung abgedruckt. Anspruch auf Kartoffelkarten hat jeder Haushaltungsvorstand, der seinen Kartoffelbedarf nicht aus eigenen Beständen decken kann, und zwar erhalten auf die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 14. April 1917 Haushaltungsvorstände mit einem Einkommen unter 4000 M für jede von ihnen zu betätigende Person 3 Kartoffelkarten über je 1 Zentner, was einer Tagesstopfmenge von 1 1/2 Pfund entspricht, und ferner Haushaltungsvorstände, mit einem Einkommen über 4000 M für jede zu betätigende Person zwei solcher Karten über je 1 Zentner, was einer Tagesstopfmenge von 1 Pfund entspricht. Jeder Haushaltungsvorstand hat die ihm übergebenen Karten mit seinem Namen zu versehen. Sie berechtigen ihn zum Bezuge der auf ihnen angegebenen Menge von irgend einem Landwirt des Bezirks oder einer der von den Gemeinden bekannt zu gebenden Kartoffelverkaufsstellen. Die Karten werden von den Gemeinden sofort auf die ganze Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 14. April 1917 ausgegeben, damit jeder Haushaltungsvorstand, der hierzu in der Lage ist, den vollen ihm zukommenden Winterbedarf bereits im Herbst vom Landwirt beziehen kann. Allen, die sowohl die Mittel als besonders auch die nötigen Kellerräume zur Aufbewahrung der Kartoffeln haben, wird dringend empfohlen, ihren gesamten Winterbedarf einzudecken. Sie müssen jedoch ihre Borräte sorgfältig aufbewahren und mit ihnen haus halten, da sie bei etwaigem vorzeitigen Verbrauch derselben keinesfalls mit einer Gewährung weiterer Kartoffelkarten rechnen können. Diejenigen Haushaltungsvorstände, die ihren Winterbedarf nicht sofort eindecken wollen, können diesen auch in einzelnen Posten entnehmen; zum Bezuge kleiner Mengen ist jede Karte in 10 Einzelabschnitte über je 10 Pfund eingeteilt. Auch beim Einzelbezug müssen jedoch die Haushaltungsvorstände bez. die Hausfrauen genau darauf achten, daß sie mit der ihnen zustehenden Menge bis zum 14. April 1917 ausreichen, da der Kommunalverband, wie nochmals betont wird, bei vorzeitigem Verbrauch der Kartoffelkarten zur Ausgabe weiterer solcher Karten unter keinen Umständen in der Lage ist.

Es wird allen denjenigen, die ihre Kartoffeln auf Grund der Kartoffelkarten auf die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 14. April 1917 vom Landwirt beziehen wollen empfohlen, sich umgehend zu vergewissern, ob ein Landwirt bereit ist, diese Kartoffeln zu liefern, da die Frist zur Anmeldung des Kartoffelbedarfs, bei einer der Kartoffelverkaufsstellen, am 15. September abläuft. Demjenigen Landwirt, der sich zur Lieferung bereit erklärt, ist der der Kartoffelkarte angelegene Anmeldebchein A nebst dem Abschnitt B auszuhändigen, während der Landwirt die Lieferungszulage auf der Kartoffelkarte zu bestätigen hat. Der Anmeldebchein A ist vom Landwirt aufzubewahren, während er den Abschnitt B der Gemeindebehörde zu übergeben hat. Dieser dient als Nachweis dafür, wieviel jedem Landwirt auf diejenigen Mengen anzurechnen sind, die er an den Kommunalverband zur Versorgung der eigenen Bevölkerung und zur Lieferung nach auswärts abzugeben hat, und deren Höhe, noch bekannt gegeben wird. Es liegt also im eigenen Interesse der Landwirte, die Abschnitte B den Gemeindebehörden pünktlich und vollständig einzuhändigen. Den Verkaufsstellen, bei denen die Anmeldung des Kartoffelbedarfs, wie bereits erwähnt, bis zum 15. September zu geschehen hat, ist bei dieser Anmeldung ebenfalls der Anmeldebchein A mit dem Abschnitt B zu übergeben. Hierbei hat jeder Anmeldende zu erklären, ob er die angemeldeten Mengen sofort oder in einzelnen Posten zu beziehen wünscht. Ein Bezug der ganzen Mengen wird jedoch nur dann zulässig sein, wenn den Verkaufsstellen am Anfang der Versorgungszeit genügend Kartoffeln zur Verfügung stehen. Die Gemeinden sind befugt, nach den jeweils in den Verkaufsstellen vorhandenen Borräten und der Höhe der vorliegenden Anmeldungen zu bestimmen, welche Mengen im Einzelnen abgegeben werden dürfen. Bei der Entnahme der beim Landwirt bestellten bez. bei einer Verkaufsstelle angemeldeten Kartoffeln ist die entsprechende Zahl Kartoffelkarten bez. Einzelabschnitte abzugeben. Bezüglich der Kartoffelbezugscheine, die Anstalten, Volkshäuser und Leiter von Verkaufsstellen zum unmittelbaren Bezuge ihres Kartoffelbedarfs vom Landwirt auf Antrag erhalten können, wird auf § 10 fg. der oben genannten Bekanntmachung verwiesen. Die Landwirte haben genau darauf zu achten, daß ihnen auch bei Abschluß eines Lieferungsvertrages auf Grund eines solchen Bezugscheines, der diesem angelegene Anmeldebchein A nebst Abschnitt B vom Besteller übergeben wird, da eine Anrechnung der auf Bezugschein gelieferten Kartoffeln auf diejenigen bereits oben erwähnten Mengen, die an den Kommunalverband abzugeben sind, nur dann stattfindet, wenn die Abschnitte B der Amtshauptmannschaft durch die Gemeindebehörden eingereicht werden.

—* Rückkehr galizischer Saisonarbeiter in ihre Heimat. Wie das R. und R. Osterr.-Ungar. Konsulat in Dresden mitteilt, besteht kein Hindernis für die ausnahmslose Rückreise der aus Galizien stammenden, im Königreich Sachsen beschäftigten Wanderarbeiter am Schluß der diesjährigen Saison. Da der Termin, zu welchem die laufenden Kontrakte gelöst werden, immer näher heranrückt, werden die beteiligten landwirtschaftlichen Kreise hierauf besonders aufmerksam gemacht. Die Heimkehr dieser Arbeiter ist im Interesse der Heimat wie auch zu ihrem eigenen Besten dringend erwünscht. Alle jene, deren Heimat bereits für die Rückkehr freigegeben ist, können, mit den nötigen Grenzübertrittsdocu-

mentie
Dergl
Saison
der an
ten ob
werden
vom f
und b
Die bo
in we
zum K
deit d
den G
stimm
Eine
Choben
Amth
mach
Jahre
gelüde
geteilt
sich l
den S
statt u
daß der
tostein.
Kartoffe
ertraut
Wöhren
Jahre
Graupen
Wochen
12 bis
bracht w
Soh
Feuers
Ten der
die Herr
nieder.
Fachwer
den sich
Riftung
Inhalt,
wohner
vieleicht

Erfolgreiche Gegenangriffe sächsischer Regimenter.

Großes Hauptquartier, 1. September, mittags. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die englische Tätigkeit nördlich der Somme blieb, abgesehen von einzelnen Handgranatenangriffen, auf starke Artillerieentlastung beschränkt. Französische Angriffsabsichten zwischen Maurepas und Clerg wurden durch Feuer unterbunden. Ein unsererseits unternommener Gegenstoß brachte uns wieder in den Besitz früher verlorenen Geländes bei Congueval und am Detoillewaide.

Südlich der Somme lebten abends die nach den Vorbereitungen der letzten Tage erwarteten französischen Angriffe ein. Der Gegner legte den Hauptdruck auf die Front Bar-le-Duc—Soigncourt. Es kam zum erbitterten Nahkampf beim Abschnitt Estrees—Soigncourt. Entschlossene Gegenangriffe sächsischer Regimenter bereiteten den anfänglichen Fortschritten des Feindes ein hohes Ende und warfen ihn in seine Ausgangsstellung zurück. Im übrigen wurden die bereitgestellten feindlichen Sturmtruppen in ihren Gräben niedergehalten.

Auf den Anstichfronten entwickelten unsere Gegner an mehreren Stellen rege Feuer- und Patrouillentätigkeit.

Im Sommegebiet wurden 6, an der Maas ein feindliches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen, ein weiteres stürzte in unserem Abwehrfeuer östlich von Ypern ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern:

Vom Meere bis in die Gegend westlich von Lud ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Südwestlich von Lud gelang es den Russen, Boden zu gewinnen. Dem Gegenangriffe deutscher Truppen mußten sie unter schwerer Einbuße wieder weichen. 2 Offiziere und 407 Mann blieben gefangen in unserer Hand. Neue Angriffe erfolgten heute früh und wurden abgewiesen.

Zwischen den von Brody und Larnopol heranführenden Bahnen lebte das russische Artilleriefeuer merklich auf, an der südlichen Bahn schritt der Gegner zum Angriff. Bei Zborow hat er auf schmaler Front Vorteile errungen. Sonst ist er — zum Teil durch Gegenstoß deutscher Truppen — zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Hessige Kämpfe haben sich auf der 24 Kilometer breiten Front südwestlich der Jkta Cipa bei Mosow und dem Dnjepr abgepielt. Im nördlichen Teile des Abschnitts brachen russische Angriffe vor unserer Front zusammen. Weiter südwestlich mußte dem feindlichen Druck etwas nachgegeben

werden. Südlich des Dnjepr haben spätere heftige Regimenter vor Stanislaw den Ansturm gebrochen.

In den Karpaten blieben Zellaufgriffe des Feindes gegen den Siepanski und südöstlich davon erfolglos.

Südwestlich von Schipolj haben ostpreussische Truppen ihre Stellungen gegenüber dem Ansturm überlegener Kräfte restlos behauptet.

Balkan-Kriegsschauplatz:

An der Geganska-Planina und an der Moglena-Front brachen serbische Angriffe zusammen.

Der 1. Generalquartiermeister: Lubendorff.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Bestechungsversuch verurteilt. Das Schöffengericht Dresden verurteilte den in Leibniz-Neustadt wohnenden Eisenbahnmechaniker Richard Bruno Fuhrmann wegen Bestechung zu 500 M Geldstrafe oder 50 Tagen Gefängnis. Mit der Bitte, seinen Schwager beim Militär zurückzustellen, sandte Fuhrmann an den betreffenden Feldwebel einen Brief mit 900 M Inhalt, ohne jedoch seinen Zweck zu erreichen.

Letzte Depeschen

Minensperre in der Ostsee.

Stockholm, 31. August. (W. T. B.) Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die russische Regierung die Auslegung eines Minensfeldes im Meere bei den Alands-Inseln bis zur schwedischen Territorialgrenze zwischen 59 Gr. 40 Min. östl. L. und 59 Gr. 52 Min. nördl. Br. angeordnet.

Die türkische Presse über Rumänien.

Konstantinopel, 31. August. (W. T. B.) „Tanin“ schreibt: Der Vierbund antwortete mit der heldenmütigen und mächtigen Einheit seiner Heere auf den Dolch des Verrates, den Rumänien seit zwei Jahren heimlich gegen unsere Verbündeten gezückt hielt. — „Taswir-i-Estiar“ schreibt: Rumänien, das hinter siebenbürgischen Illusionen herlief, legt seinen Bestand in Gefahr. Nach dem festen Entschlusse des Vierbundes wird von rumänischer Vorkherrschaft auf dem Balkan keine Rede sein können. — Einmütig bringen die Blätter ihre Zuversicht auf den Endsieg zum Ausdruck.

Wettervorhersage der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte für den 2. September:

Ausflärend; wärmer; Gewitterneigung; sonst meist trocken.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Friedrich May, verantwortlicher Schriftleiter: Max Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.

menten versehen, direkt dahin zurückkehren, während jene, deren Heimat noch nicht freigegeben ist, vorläufig nach der Saisonwandererstation Dzwiecin reisen sollen, wo sie entweder entsprechend verpflegt auf die Freigabe der Heimat warten oder bis dahin an eine inländische Arbeitsstelle vermittelt werden können. Die Saisonwandererstation Dzwiecin ist vom k. k. Ministerium des Innern ganz neu errichtet worden und hat ihren Betrieb bereits seit einiger Zeit aufgenommen. Die dort aus dem Osten eintreffenden Saisonarbeiter werden in westliche Verwaltungsgebiete in Arbeit vermittelt und bis zum Vertragsabschluss verpflegt. In gleicher Weise behandelt die Station die aus dem Deutschen Reich heimkehrenden Saisonarbeiter, insofern dieselben nach den geltenden Bestimmungen noch nicht in ihre Heimat zurückkehren können. Eine Internierung der Arbeiter im Flüchtlingslager zu Chochen wird daher in Zukunft nicht mehr stattfinden.

Die Abgabe von Vollmilch ist, wie die königliche Amtshauptmannschaft in der heutigen Nummer bekannt macht, von heute an bis auf weiteres wieder gestattet.

Zur Feier des Sedanfestes findet auch in diesem Jahre wieder Sonnabend mittags von 12 bis 1/2 1 Uhr Festgelände statt.

Neu-Schulbeginn im September. Wie uns mitgeteilt wird, hat das Kgl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts auf mehrfache Besuche um die Erlaubnis, den Schulunterricht im Monat September erst um 8 Uhr, statt um 7 Uhr morgens zu beginnen, den Bescheid erteilt, daß dem Ministerium hingegen keine Bedenken beigegeben.

Vollstücker, Speisegeld. Dienstag: Senfkartoffeln. — Mittwoch: Rindfleisch mit Pilzbeigeh und Kartoffeln. — Donnerstag: Schweinefleisch mit Sauerkraut und Kartoffeln. — Freitag: Weiße Bohnen mit Möhren und Kartoffeln. — Sonnabend: Blutwurst und saure Kartoffelstückchen. — Montag: Rindfleisch und Graupen. — Änderungen vorbehalten. — Die Ausgabe aller Wochenbezugskarten erfolgt jetzt nur noch Montags von 1/2 12 bis 1/2 1 Uhr. Fleischkarten müssen unbedingt mitgebracht werden.

Sohland (Spree), 1. September. Den Ausbruch eines Feuers meldeten Mittwoch mittags 1/2 1 Uhr die Dampfpfeifen der hiesigen Fabriken. Es brannte im nahen Ellersdorf die Herrn Richter gehörsige Gastwirtschaft bis auf den Grund nieder. Das Feuer fand reichliche Nahrung in dem aus Fachwerk und Schiefer gedeckten Gebäude, außerdem befanden sich noch Futtermittel auf dem Boden. Es wird Brandstiftung vermutet. Ein roter Lederbeutel mit 37,10 Mark Inhalt, hier in der Nähe gefunden wurde und einem Mitbewohner des Grundstückes gehörte, wird später ausweisen, ob vielleicht noch ein Diebstahl vorher stattgefunden hat.

Wir sind wiederum Zeichnungsstelle auf die

5. Deutsche Kriegsanleihe

deren Bedingungen durch die Reichsbank umstehend bekannt gemacht werden. Die Anleihe verzinst sich ab 1. Oktober ds. Js. mit 5 % bez. 4 1/2 % Beträge, die vor dem 1. Oktober ds. Js. auf diese Anleihe eingezahlt werden, verzinsen wir mit 4 1/2 % vom Einzahlungstage an bis 30. September ds. Js.

Es ist Ehrenschild der Daheimgebliebenen an die Armee, dieser Anleihe zu einem erneuten Siege zu verhelfen und auch den geringsten Betrag zur Verfügung zu stellen, um den Feinden und noch wenigen Neutralen eindringlichst vor Augen zu führen:

Wir halten durch auch finanziell.

Wir stellen wiederum unserer werten Kundschaft bei Zeichnungen aus Bankguthaben die Beträge sofort kündigungsgelos zur Verfügung und räumen auch dem kleinsten Zeichner die weitgehendsten Zahlungsfristen ein. Wir übernehmen die kostenlose Verwaltung und Aufbewahrung in unserer feuer- u. diebessicheren Stahlkammer und stehen mit Rat u. Tat jederzeit gern zur Verfügung.

Bischofswerdaer Bank Engelhardt & Wagner.

Errichtung von Scheckkontis zur Einschränkung des Bargeldumlaufs.

P. S. Wir bitten unsere werte Kundschaft, die noch nicht abgeholten Stücke der dritten Kriegsanleihe baldigst in Empfang zu nehmen und geben hierdurch bekannt, dass wir vom 4 ds. Mts. ab mit der Ausgabe der Stücke zur vierten Kriegsanleihe beginnen und zwar vorerst mit den Beträgen von Mk. 100.—, Mk. 200.— und Mk. 500.—

Regelung des Verkehrs mit Speisefkartoffeln auf die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 14. April 1917.

Auf Grund von § 2 der Bundesratsverordnung vom 26. Juni 1916 über die Kartoffelversorgung in Verbindung mit §§ 12 und 15 der Bundesratsverordnung vom 25. September/4. November 1915 und 5. Juni/6. Juli 1916 wird für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Baugen einschl. der Stadt Bischofswerda folgendes bestimmt:

I. Abgabe von Kartoffeln.

1. Kartoffelerzeuger.

§ 1.

Die Abgabe von Speisefkartoffeln seitens der Kartoffelerzeuger darf nur gegen die vom Kommunalverband vorgeschriebenen Kartoffelkarten (§ 3 fg.) bez. Kartoffelbezugscheine (§ 10 fg.) erfolgen.

Im übrigen ist der Verkauf solcher Kartoffeln nur an Personen zulässig, die einen Ausweis des Kommunalverbandes besitzen, daß sie zum Ankauf von Kartoffeln berechtigt sind.

Jede Ausfuhr von Kartoffeln ist entsprechend der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 23. August 1916 über die Ausfuhr von Kartoffeln nur mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft zulässig. Bezüglich der Ausfuhr von Kartoffeln in die Stadt Baugen wird auf § 14 dieser Bekanntmachung verwiesen.

2. Kartoffelverkaufsstellen.

§ 2.

Für Verbraucher, die ihren Kartoffelbedarf nicht unmittelbar vom Kartoffelerzeuger beziehen können, haben die Gemeinden, in denen ein Bedürfnis hierzu vorliegt, Kartoffelverkaufsstellen einzurichten. Diese Stellen dürfen Kartoffeln ebenfalls nur gegen Kartoffelkarten abgeben.

Mehrere Gemeinden können eine gemeinsame Verkaufsstelle einrichten.

Die Gemeindebehörden haben die für ihren Bezirk bestimmten Kartoffelverkaufsstellen öffentlich bekannt zu machen.

II. Kartoffelkarten.

(Siehe das im Anhang unter © abgedruckte Muster.)

1. Allgemeines.

§ 3.

Die Kartoffelkarten lauten über einen Zentner Kartoffeln und sind in Abschnitte zu je 10 Pfund eingeteilt. Sie berechtigen den Inhaber zum Bezuge der auf ihnen angegebenen Menge innerhalb der Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 14. April 1917 von einem Kartoffelerzeuger oder einer der in § 2 genannten Verkaufsstellen.

§ 4.

Hat der Inhaber der Karte die Lieferung der auf ihr bezeichneten Menge mit einem Kartoffelerzeuger vereinbart, so hat dieser die Lieferungsulage auf der Karte durch Unterschrift zu bestätigen und den der Karte angelegenen Annahmeschein A abzutrennen und aufzubewahren.

Der an dem Annahmeschein A befindliche Abschnitt B ist von dem Kartoffelerzeuger zu unterschreiben und der Gemeindebehörde umgehend zu übergeben. Diese Abschnitte dienen dem Kommunalverband gegenüber als Nachweis darüber, wieviel Kartoffeln jeder Kartoffelerzeuger innerhalb der Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 14. April 1917 auf Kartoffelkarten abzugeben hat. Diese Mengen werden auf diejenigen Mengen angerechnet, die jeder Kartoffelerzeuger an den Kommunalverband zu liefern bez. für ihn sicherzustellen hat. Die Höhe dieser Menge wird noch bekannt gegeben werden. Die Gemeindebehörden haben die Abschnitte der Amtshauptmannschaft bis zum 1. Oktober einzureichen.

§ 5.

Soll die Entnahme der Kartoffeln nicht bei einem Kartoffelerzeuger, sondern bei einer der in § 2 genannten Verkaufsstellen erfolgen, so ist dies vom Karteninhaber bei einer dieser Stellen

bis zum 15. September 1916

anzumelden. Hierbei hat der Anmeldeende zu erklären, ob er die angemeldeten Mengen im ganzen oder in einzelnen Posten abnehmen will.

Die Verkaufsstelle hat die Anmeldung auf der Karte durch Unterschrift oder Firmenstempel zu bestätigen und den ihr angelegenen Annahmeschein A abzutrennen; außerdem ist die Anmeldung in eine Kundenliste einzutragen.

Die an den Annahmescheinen befindlichen Abschnitte B sind durch die Gemeindebehörden der Amtshauptmannschaft bis zum 18. September einzusenden. Hierbei ist anzugeben, ob der Leiter der Verkaufsstelle die auf die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis zum 14. April 1917 benötigten Kartoffeln ganz oder zum Teil unmittelbar vom Landwirt auf Grund von Kartoffelbezugscheinen beziehen will (§§ 10 und 11) oder ob Belieferung durch den Kommunalverband beantragt wird.

§ 6.

Die Entnahme von Kartoffeln auf Grund der Kartoffelkarten ist nur von denjenigen Landwirten oder derjenigen Verkaufsstelle zulässig, bei der die Anmeldung erfolgt ist. Die Anmeldung verpflichtet jedoch auch zur Abnahme der angemeldeten Menge.

Bei der Entnahme sind die der entnommenen Menge

entsprechenden Kartoffelarten bez. Einzelabschnitte derselben abzugeben.

Die Entnahme der angemeldeten Mengen von dem Kartoffelerzeuger kann je nach den getroffenen Vereinbarungen im ganzen oder in einzelnen Posten erfolgen.

Die sofortige Entnahme der ganzen angemeldeten Menge von einer Verkaufsstelle ist nur zulässig, wenn genügend Vorräte vorhanden sind. Das Nähere bestimmen die Gemeindebehörden.

Die eingenommenen Karten und Abschnitte sind von den Kartoffelerzeugern und den Verkaufsstellen den Gemeindebehörden am 1. und 15. eines jeden Monats zu übergeben und von diesen sorgfältig aufzubewahren.

2. Haushaltungsverordnungen.

§ 7.

Die Ausgabe der Karten erfolgt an die Haushaltungsverordnungen durch die Gemeindebehörden (Stadtrat, Bürgermeister, Gemeindevorstand) und zwar erhalten für die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 14. April 1917:

- a) Haushaltungsverordnungen mit einem Jahreseinkommen bis zu 4000 M für jede von ihnen zu beschäftigende Person je drei Kartoffelkarten; dies entspricht einer Tagesstopfmenge von 1 1/2 Pfund;
- b) Haushaltungsverordnungen mit einem Jahreseinkommen über 4000 M für jede von ihm zu beschäftigende Person je zwei Kartoffelkarten; dies entspricht einer Tagesstopfmenge von 1 Pfund.

Keine Kartoffelkarten erhalten Landwirte und Naturalberechtigzte, die als Lohn oder auf Grund ihrer Berechtigung Kartoffeln erhalten, sowie alle sonstigen Haushaltungsverordnungen, die ihren Bedarf an Speisefkartoffeln in der fraglichen Zeit aus eigenen selbst angebauten oder bereits erworbenen Beständen decken können. Der Bedarf ist nach den oben unter a und b enthaltenen Bestimmungen zu berechnen, also je nach dem Einkommen des Haushaltungsverordnungsbesitzers mit zwei bez. drei Zentnern auf den Kopf der zu beschäftigenden Personen.

Können Haushaltungsverordnungen nur einen Teil des hier nach berechneten Bedarfs aus eigenen Beständen decken, so haben sie für den ungedeckten Restbetrag Anspruch auf Kartoffelkarten.

Jeder Haushaltungsverordnungsbesitzer hat seinen Namen und Wohnort auf der Karte und dem Annahmeschein einzutragen. Die Karten sind nicht an andere Haushaltungsverordnungen übertragbar.

§ 8.

Die Ausgabe der Kartoffelkarten hat bis zum 10. September zu erfolgen.

Zeit und Ort der Ausgabe sind ortsüblich bekannt zu machen.

An später zuziehende Personen ist eine nachträgliche Ausgabe von Kartoffelkarten in entsprechender Höhe zulässig.

3. Gast- und Speisewirtschaften.

§ 9.

Die Inhaber von Gast- und Speisewirtschaften und ähnlichen Betrieben dürfen Kartoffelkarten zum Bezuge von Kartoffeln für ihren Geschäftsbetrieb auf die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 14. April 1917 von den Gemeindebehörden im Bezirke der Amtshauptmannschaft nur auf Grund einer schriftlichen Bewilligung des zuständigen Vorsitzenden des örtlichen Ernährungsausschusses erhalten, in der die Menge der zuzuteilenden Karten anzugeben ist.

Im Bezirke der Stadt Bischofswerda legt der Stadtrat die Menge der den genannten Betrieben zu erteilenden Kartoffelkarten fest.

III. Kartoffelbezugscheine.

1. Allgemeines.

§ 10.

Leiter von Anstalten, die Personen beschäftigen und nicht von der Militärverwaltung mit Kartoffeln versorgt werden (§ 12), sowie Leiter von Volksschulen (§ 13) und Kartoffelverkaufsstellen (§§ 2 und 5 Abs. 3), die ihren Bedarf an Kartoffeln unmittelbar beim Kartoffelerzeuger eudecken wollen, erhalten zu diesem Zweck auf Antrag von der Amtshauptmannschaft bez. dem Stadtrat zu Bischofswerda einen, und wenn die Lieferung von mehreren Kartoffelerzeugern erfolgen soll, mehrere Kartoffelbezugscheine. Wird die Ausstellung mehrerer Bezugscheine beantragt, ist anzugeben, wieviel und in welcher Höhe die Scheine begehrt werden.

§ 11.

Der Kartoffelerzeuger, mit dem die Lieferung der Kartoffeln auf Grund des Bezugscheines vereinbart worden ist, hat die Lieferungsulage auf dem Bezugschein durch Namensunterschrift zu bestätigen, und den diesem angehefteten Annahmeschein A abzutrennen und aufzubewahren.

Der dem Annahmeschein angelegte Abschnitt B ist von dem Kartoffelerzeuger zu unterschreiben und der Gemeindebehörde umgehend zu übergeben. Diese Abschnitte dienen dem Kommunalverband gegenüber als Nachweis darüber, wieviel Kartoffeln jeder Kartoffelerzeuger auf Kartoffelbezugscheine abzugeben hat. Diese Mengen werden auf diejenigen Mengen angerechnet, die jeder Kartoffelerzeuger an den Kommunalverband zu liefern bez. für ihn sicherzustellen hat. Die Höhe dieser Menge wird noch bekannt gegeben werden.

Jede auf Grund eines Bezugscheines erfolgte Lieferung ist von dem Kartoffelerzeuger in dem Schein an der hierfür vorgesehenen Stelle einzutragen. Der Empfänger hat dem Landwirt bei einer jeden Lieferung eine Empfangsbestätigung auszuhandigen, für die sich Vordrucke am Schein befinden. Die Empfangsbestätigungen sind den Gemeindebehörden am 1. und 15. eines jeden Monats zu übergeben und von diesen sorgfältig aufzubewahren.

2. Anstalten.

§ 12.

Die Leiter von Anstalten der in § 10 Absatz 1 genannten Art haben ihren Bedarf an Speisefkartoffeln, falls sie denselben auf die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 14. August 1917 nicht aus eigenen Beständen decken können, bei der Amtshauptmannschaft bez. dem Stadtrat zu Bischofswerda bis zum 8. September 1916 anzumelden.

Als Bedarf für die genannte Zeit gilt höchstens eine Menge von drei Zentnern auf den Kopf der durchschnittlich zu beschäftigenden Personen; das entspricht einer Tagesstopfmenge von 1 1/2 Pfund.

Bei der Anmeldung ist die Zahl der durchschnittlich beschäftigten Personen, die Höhe der eigenen Bestände und ferner anzugeben, ob der Bezug der benötigten Kartoffeln vom Kartoffelerzeuger unmittelbar auf Grund von Bezugscheinen (§§ 10 und 11) erfolgen soll, oder ob Belieferung durch den Kommunalverband beantragt wird.

3. Volksschulen.

§ 13.

Die Leiter von Volksschulen haben ihren Bedarf an Kartoffeln für die mehrgenannte Zeit ebenfalls bei der Amtshauptmannschaft bez. dem Stadtrat zu Bischofswerda bis zum 8. September unter Angabe der durchschnittlich an einem Tage ausgegebenen Portionen anzumelden.

Hierbei ist anzugeben, ob der Bezug der benötigten Kartoffeln vom Kartoffelerzeuger unmittelbar auf Grund von Bezugscheinen erfolgen soll (§§ 10 und 11) oder ob Belieferung durch den Kommunalverband beantragt wird.

IV. Lieferung von Kartoffeln durch die Kartoffelerzeuger in die Stadt Baugen.

§ 14.

Der Stadtrat zu Baugen ist vereinbarungsgemäß ermächtigt, an Personen, die Speisefkartoffeln auf die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 14. April 1917 von Kartoffelerzeugern im Bezirke der Amtshauptmannschaft unmittelbar beziehen wollen, die vom Kommunalverband vorgeschriebenen Kartoffelkarten bez. Kartoffelbezugscheine auszugeben. Diese Karten und Scheine sind mit dem Stempel des Stadtrates versehen. Die Bestimmungen der §§ 4, 6, 11 und 15 finden auf sie entsprechende Anwendung.

Die Erteilung einer besonderen Ausführungsgenehmigung zur Lieferung von Kartoffeln an die Inhaber solcher Karten und Bezugscheine nach Baugen bedarf es nicht.

Für die Stadt Baugen wird der Stadtrat das Nähere bekanntgeben.

V. Schlußbestimmungen.

§ 15.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Baugen, am 30. August 1916.

Kommunalverband Baugen-Land
Königliche Amtshauptmannschaft.

Kal. Amtshauptmannsch. Baugen.

Kartoffelkarte.

über 1 Zentner Kartoffeln (vom Inhaber auszufüllen)

des

in

1. Oktober 1916 bis 14. April 1917.

Lieferungsulage des Landwirts bezw. Annahmescheinigung der Verkaufsstelle:

des

in

10 Pfd. Kartoffeln Amtsh. Baugen.

9 10 Pfd. Kartoffeln Amtsh. Baugen.

8 10 Pfd. Kartoffeln Amtsh. Baugen.

7 10 Pfd. Kartoffeln Amtsh. Baugen.

6 10 Pfd. Kartoffeln Amtsh. Baugen.

5 10 Pfd. Kartoffeln Amtsh. Baugen.

4 10 Pfd. Kartoffeln Amtsh. Baugen.

3 10 Pfd. Kartoffeln Amtsh. Baugen.

2 10 Pfd. Kartoffeln Amtsh. Baugen.

1 10 Pfd. Kartoffeln Amtsh. Baugen.

Annahmeschein A und Abschnitt B sind vom Landwirt bei der Lieferungsulage, von der Verkaufsstelle bei der Anmeldung abzutrennen und aufzubewahren!

Annahmeschein A

über 1 Zentner Kartoffeln

des

in

1. Oktbr. 1916 - 14. April 1917.

(Abtrennen und an die Gemeindebehörde abgeben!)

Abschnitt B

1 Zentner Kartoffeln

sind auf die Zeit vom 1. Okt. 1916 bis 14. April 1917 angemeldet worden bei (Name oder Firmenstempel des Kartoffelerzeugers bez. der Verkaufsstelle):

Kirchliche Nachrichten. 11. Sonntag nach Trinitatis.

Schneidfeld.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Seelitz.
Vorm. 8 Uhr Gottesdienst in Predigt.
Frankenthal.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.
Quaschowitz.
Vorm. 8 Uhr Abendmahlfeier.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, darnach Kindergottesdienst.
Wilsdorf.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

verm. Rentsch, geb. Zimmermann 81 Jahre 2 Mon. 12 Tage alt.
Uhlh.
Erntedankfest.
Vorm. 7, 8 Uhr weibliche Beichte und Abendmahlfeier.
Vorm. 9 Uhr weiblicher Predigtgottesdienst.
Vorm. 10 Uhr: deutscher Predigtgottesdienst.
Kollekte für das verbende Kirchenvermögen der Kirchengemeinde.
Mittwoch 8 Sept., abends 7, 9 Uhr Kriegsgottesdienst.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Mittwoch, den 11. Sept., abends 6 Uhr Beichte.
Obba.
Vorm. 8 Uhr deutsche Beichte.
Vorm. 9 Uhr deutsche Predigt.
Mittwoch abends 7 Uhr deutsche Kriegsgottesdienst.
Zschillen.
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.
Vorm. 11 Uhr kirchl. Unterredung mit der konf. Jugend.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Schule zu Oberneukirch Melchiorstraße.
Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst in der Schule zu Ringen, abends 7 Uhr: Zusammenkunft der dortigen weibl. Jugend.

Wilsdorf.
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Vorm. 9 Uhr: deutsche Beichte.
Nachm. 1 Uhr: Taufentwurf.
Nachm. 5 Uhr: Kriegsgottesdienst.
Vorm. 9 Uhr: Zusammenkunft der dortigen weibl. Jugend.
Mittwoch, abends 7 Uhr: Beichte.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in der Schule zu Oberneukirch Melchiorstraße.
Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst in der Schule zu Ringen, abends 7 Uhr: Zusammenkunft der dortigen weibl. Jugend.

Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Kindergottesdienst im Sechsecksaal zu Niederneukirch.
Donnerstag abends 7 Uhr: Beichte, 8 Uhr: Gottesdienst in der Schule zu Niederneukirch.
Freitag früh 7 Uhr Beichte und Abendmahlfeier. Anmeldung im Pfarrhaus.
Wochnamt: Herr Pastor Dillner.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Hausbesuch: Ernst Friedrich Richter, 75 Jahre alt; Eleonore Friederike Werner, geb. Schramm, Weberswitwe in Niederneukirch, 91 Jahre alt.
Steinigtwaldsdorf u. Weifa.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Herr Pfarrer Wagner-Wehrsdorf.

Unsere Sächsen im Felde.

Von Georg Freiherrn von Ompteda.

(A. M.) Fortsetzung. (Die Gärtenlaube.)

Waldfest.

Spätsommer im türkischen Walde! In einem Walde, der ohne Ende hingiebt, einem Walde, darin das ganze Herjogtum Coburg ohne Rest verschwinden würde. Ein Wald, wo keine Art Klingt und keine Säge knirscht. Jungsträucher, tiefer Busch, wie er in Urzeiten Deutschland bedeckte, als noch die Sächsen Ahnenmale bauten, als noch Hundstuhlhütten standen und Wäldern seine Helden emportrugen nach Balholl. Und da liegt ein alter Baum, von Windbruch und Jahresschwärze. Kniehoch steht das Kraut der Kauschbeere. Frühlingsjungend wächst auf der Blöße der toten alten Bäume. Am Bruch stehen Birken und Weiden. Ihr Laub, nun dem Herbst entgegen, ist schon leise entfärbt. Wo der Boden dunkel, gar Wasserlächen verdächtig schillern, ragen in dünnen Stämmen Eichen und Aspen. Moos deckt die Erde, Moos bekleidet die Stämme, Moos grünt unter den Weiden der Farn: Moos hängt in Bärten von den Zweigen alter Fichten und Tannen. Den Wald durchziehen nur schmale Wege, verwachsen, grundlos, wenn es regnet, wie der Sumpf, den nur bei Trockenheit ein einzelner durchschreitet, während Pferde rettungslos versinken. Hier und da steht ein Buschweidenhaus mit Schuppen und Scheunen auf kleiner Lichtung oder selten einmal, wie eine Insel im Waldmeer, eine Försterei. Im türkischen Urwald ist es still zur Friedenszeit, nur Rehwild ist und äugt, der Eich wechselt von Bruch zu Bruch, flinke, schwarze Eichhörnchen eilen rund um einen Stamm, wippen von Zweig zu Zweig, schwer sichtbar gegen die dunklen Nadeln. Buntspechte hämmern, und der fröhliche Schrei der Hähner tönt. Eine schone Wandelstraße in ihrem glänzenden blauen Rock steht grün, wenn all das Grün. Und hoch über dem türkischen Märchenwalde treibt ein Buffardpaar. Selten schaut einmal ein Hase seine Haken über eine Lichtung. Der Fuchs schnürt durch den Wald, und im Abenddämmerung leuchtet vielleicht eines perlsperigen alten Wolfes unheimliche Lichter. Wenn der Wind über den Urwald braust, neigen sich die Wipfel, schlagen die Zweige durcheinander, stöhnen und sägen die Äste. Regt sich kein Haus, so ist es totenstill im endlosen Walde, darin ganze Heiden, Stadtförste und Jagdgründe glatt aufgehen würden. An einzelnen Stellen nur lichtet sich der Forst, dort hat der Jar alten Soldaten einen Felsen des Kronwaldes geschnitten.

Nach Dienst und Wunden in Turkestan, im Kaukasus, gegen die Japaner, fern in Sibirien, sind sie als Anstehler gekommen, ein paar Rubel in der Tasche, die Art über die Schulter. Sie schlugen Stämme, fügten sie im Biered zum rohen Blockhaus und roden, um Ackerboden und Holz zu gewinnen, den Wald. Wenn sie Gestrüpp und dürre Zweige abbrennen, so bleiben die gewaltigen Baumstämme angekohlt stehen. Die Asche düngt den Boden. Dann geht der Pflug um die Wurzeln herum, jahrelang, Jahrzehnte hindurch, bis endlich das Holz zerfällt und so vielleicht einmal der Riesenwald verschwunden sein wird, wie alles ein Ende nimmt auf dieser Erde.

Heute ist er noch da. Stand auch noch, als die Kavalleriedivision ihm nahe, sich hindurchzufressen in zähem Waldgeflecht, bis sie am anderen Ende wieder herausstieß, denn dieser Urwald war vom Segner besetzt. Doch wer sollte sagen, wieviel darinnen lag, wer wissen, wo? Sie zogen hinein, die tapferen Reiter, wie in einen verwunschenen Wald. Jenes Takt, Laufen, Spähen, Nichtwissen in un-durchdringlicher, fremder Wildnis war voller Rätsel und Wunder und hätte noch mehr der Herrlichkeit des Unge-wissenen besessen, hätte nicht Regen und Kälte auch eine Märchenfeste platzt auf die nasse Erde gesetzt.

Tief im Walde bezog die Brigade Freilager für die Nacht, weitab von den Schwesterbrigaden, die in dem Riesenswaldgelände verloren irgendwo weit entfernt lagen. Patrouillen waren ausgesandt, die Hauptstraße hinab, die den Wald nach Süden durchschneid, und schossen sich herum mit russischen Dragonern. Posten standen, hinter dem Schleier- netz ihrer Sicherungen konnte die Brigade zur Ruhe übergehen. Immer strömte der Regen. Da wurden, wie schon bisweilen tagsüber, bei halt und Raft Holzstapel zur be-garten Villa, hängeweige dichter Bäume zur geluchten Sommerfrische. Freilich genug, daß es um die Feuer, die bald zu toten bepennen, Drängen gab und Pfahlsuchen. In dem tiefen Sumpfboden waren die Waagen nicht vorwärtsgekommen, und der Hafer fehlte. Der Futterack wurde den nassen Tieren umsonst umgehungen. Mit großen mühen Augen schnupperten sie daran und bliesen hinein, bis die Leute den frommen Betrug einstellten und ihre Gänse Moos knabbern ließen und Heidekraut vom Boden rupfen. Die Leute aber stolperten zwischen Baumstämmen und Wurzeln einher und taten sich gut an Heidelbeeren, so daß sie bald alle blaue Mäuler und Hände bekamen, nicht anders als die heimliche Friedensuniform. Es war wenigstens eine Erinnerung. Aber der Regen hörte nicht auf. Es goß und

goß. Die Pferde begannen sich ganz dunkel zu färben. Die Feuer drohten zu verlöschen. Dazu war die Nacht so bitter fast, daß den Ulanen des Märchenwaldes Zauber nicht ein-ging, ja mancher wild zu fluchen begann, nur um sich warm zu machen. So verstrichen zwei Tage. Bisweilen führte die russische Kavallerie einmal vor. Dann hallten Schüsse wieder im türkischen Urwalde, der sonst nur ab zu eine freudige Jagdgesellschaft gesehen. Weiter fiel der Regen. Hof und Reiter wurden nicht mehr trocken in dem verwunschenen Wald. Endlich am 9. September klärte es sich auf. Das Futter für die armen Tiere kam nach, und als sollte alles Gute nun auf einmal hereinkommen, gab es herrliche Steinpilze. Die alte brave Gulaschkanone schluckte ganze Schapkas voll. Die Pilze waren einwandfrei, hatte sie doch der Herr Stabsarzt in höchstgelegener Person gefammelt.

Wie nun durch vorgeschobene Schützen die Stellung ver-stärkt werden mußte, und man den Wald allmählich durch-sucht hatte, wurden Pferdehalter und Handpferde in jenen Buschwärdterhäusern untergebracht, die weit zerstreut umher-lagen. In solch eines kam denn auch der Regimentsstab der Ulanen. Kaum konnte es von der Familie verlassen sein, denn es bot jenen eigenen, fast herzbewegenden Anblick von Räumen, deren Bewohner, etwa auf einem Spaziergange, ein jäher Tod ereilt hat, und die nun ihr Heim gleichsam mit noch warmen Sichen hinterlassen haben. Der Strickstumpf lag noch da. Das Geschirr in der Küche war noch nicht ab-gewaschen. Sonst war alles ungewohnt sauber. Gute Möbel standen im Wohnzimmer, dessen Holzdecke und Holzwän-de nach Landesfitt nicht verkleidet waren, so daß man sah, wie Balken an Balken lag, die Klitzen kassend, denn Heizen und Zelt hatten das Holz schwinden lassen. Bilder mit deut-scher Bezeichnung hingen an der Wand. Bewußt war die Frau eine Deutsche. Gelegnet seißt du liebes Vaterland! Auf den Sprungfedermatrasen wurden die Schlafsäcke aus-gebreitet. Man kam sich nach den Nächten im nassen Wald, vorher auf Scheunendoden oder gar in der Kartoffelfurche, vor wie im Scharaffenland. Natürlich mußten die drei Schweine, die Hühner, ja ein Truthahn sogar, ihr Leben las-sen. Later es nicht arme Menschen in diesem Kriege viel-tausendmal mehr? Zwei Tage hier wurden für Mann und Hof Erholung und Traum.

Vergeßt das rote Kreuz nicht!
Spenden nehmen die hiesigen Sammelstellen Paul Schober und Oscar Wagner entgegen.

„Denn habe ich schon. — Rüdiger hat mich darum ge-beten.“
Sie stieß einen höhnischen Laut aus.
„Hast du etwas? Doch nur wegen der Berger! Die Kinder sind ihm da Nebenache — er hat genug Photographien von ihnen! — Die Berger geht euch ja über alles.“
„Wenn sie dir so viel Argernis gibt, dann schick sie doch fort. Ich hindere dich nicht daran. Die Kinder kommen dann aber in ein Institut. Eine andere Erziehlerin will ich hier nicht wieder sehen, damit deine wahnsinnigen, grund-losen Eifersüchteleien endlich ein Ende haben!“
„Ich bin nicht eifersüchtig, mein Freund! Denn Eifer-sucht setzt Liebe voraus“, erwiderte sie voller Hohn. „Bilde dir das nur nicht ein, — dazu bist du mir viel zu gleichgültig. Du kannst tun, was du willst! — Aber ich lasse mich nicht zuweilen und mich selbst zum Schaden der Kinder, wie du und dein Bruder Rüdiger es belieben. Du vergißt wohl, daß du mir Dant schuldig bist! Wäre ich nicht gewesen, so würdest du längst in die Alltagslichkeit verfunken sein — bei deiner verfluchten Gastwirtschöpfung.“
„Wahnsinniger und zurechtbewerter wäre ich gewesen, diese Verfluchung kann ich dir geben! Du hast die Gastwirtschöpfung an Größe, an Würde und Schönheit nicht erreichen können. Zu spät habe ich erkannt, was ich ausgegeben! Das elende Leben an deiner Seite ist für mich kaum Strafe genug für das, was ich meiner Marie einst zugefügt habe — aus verblendeter Leidenschaft für dich. Deshalb ertrage ich es auch geduldig, obwohl es mir manchmal selbst verächtlich erscheint.“
„Dann gehe doch zu deiner Maria zurück“, freilachte sie, „ich habe dich nicht.“
„Ich wollte, ich wäre tot, Vella. Du treibst mich noch zum Aeußersten! Lange ertrage ich dieses Leben nicht mehr.“
„Und du hast mir das meine verdorben! Meine Jugend habe ich dir geopfert — du bist nur der Schatten eines Mannes. Hätte ich dich doch nie gesehen!“
Sie war außer sich, und in ihrer sinnlosen Wut schlug sie mit der geballten Faust auf das Gemälde ein, auf die Gestalt Nora Bergers. Die Leinwand riß aus dem Rahmen und die Malerei wurde beschädigt.
Wie gelähmt sah er da; er vermochte ihrem sinnlosen Tun keinen Einhalt zu gebieten. Es war ihm in diesem Augenblick auch ganz gleichgültig.
Vella hatte das Atelier verlassen.

Diese Frau hatte ihm alles Glück der Erde geben wollen, und von ihr hatte er es erhofft — und was war nun?
„O Maria!“ stöhnte er auf. Und eine heiße Sehnsucht überkam ihn, sein Gesicht auf Marias weiche, warme Frauen-hände zu legen, die so lind zu streicheln verstanden, ihre Stimme zu hören, die so tröstend geklungen, wenn sie den schüler an sich Verzweifeln aufrichtete. — Doch das kam nie wieder; das hatte er verscherzt. Er mußte nun sein Leben dahinschleppen, wie er es sich selbst in Verblendung ge-schaffen hatte.
Sechzehntes Kapitel.
Die Pfingstfeiertage waren vorüber.
Festbestimmung hatte nicht geberührt. Gräfin Vella hatte ihre Umgebung mit ihren Launen tyrannisiert, so daß es sehr ungemütlich geworden war und der Legationsrat deshalb bedauerte, gekommen zu sein.
Für diesen Nachmittag wollte sie einer Einladung zu einer befreundeten Dame der Nachbarschaft Folge leisten. Zum Ausfahren angekleidet und auf den Wagen wartend, erteilte sie noch ihre letzten Befehle.
„Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe! Sissi hat Stra-benarrest; sie wird zur Strafe für ihren Ungehorsam und ihr vorlautes Wesen den ganzen Nachmittag im Schulzimmer arbeiten, unter Fräulein Bergers Aufsicht. Die französische Aufgabe machen, die ich ihr gegeben habe. Außerdem lernst sie es auswendig, das schärft das Gedächtnis! — Sie helfert ihr nicht, Fräulein Berger! Ich mache Sie verantwortlich dafür, daß Sissi heute abend, wenn ich zurück bin, fertig ist! — Während Sie Sissi beaufsichtigen, können Sie meine Strümpfe nachsehen; die Junger ist mir darin nicht peinlich genug, außerdem hat sie zu bügeln. Ihre weißen Blusen sind auch dabei — da können Sie ihr ruhig diese Arbeit abnehmen — bis heute abend haben Sie das geschafft. Liti beaufsichtigt Offi und spielt mit ihm — dann sind Sie für heute abend dieser Pflicht überhoben.“
So war Lore Berger zur heimlichen, boshaften Freude der Gräfin ebenfalls zum Zimmerarrest verurteilt.
Graf Ottokar und Rüdiger hörten mit heimlichem In-gamm diese Befehle — aber ein Wort dagegen, und es wäre wieder eine stürmische Szene herausgebrochen!
Ottokar geleitete seine Frau nach dem Wagen.
Rüdiger wandte sich der betrübten Sissi zu. Das Kind war so gern draußen und war der frischen Luft so sehr be-dürftig, und trotzdem diese sinnlose Strafe!

Er suchte die beiden nachher einen Augenblick im Schul-zimmer auf. Lore sah am geöffneten Fenster und besterzte die buntfarbenen, seidenden Strümpfe der Gräfin aus, die in einem Korb vor ihr standen.
Cäcilie suchte mit Eifer die französischen Botabeln auf, schrieb und lernte. Liebreich streichelte Rüdiger das blasse Kindergesicht.
„Strenge dich nicht zu sehr an, Maus!“
„Ich muß schon fleißig sein! Sieh, das alles hat mir Mama aufgegeben, und ehe ich damit fertig werde —! Sonst schilt Mama nachher auf Fräulein Berger, wenn ich nichts kann — und das tut mir dann immer sehr leid.“
Eine Falte er schien zwischen seinen Augenbrauen. Er preßte die Lippen aufeinander und warf einen verstohlenen Blick auf das junge Mädchen, deren schlante, schöne Figur so emsig bei den Strümpfen hantierte.
Auch eine passende Beschäftigung für eine Erziehlerin — dachte er ingrimmig, und heißer Groll gegen die Schwä-gerin erfüllte ihn.
„Offi und Liti spielen wohl?“ fragte Cäcilie.
„Sie sitzen auf der Terrasse und lesen.“
„Und Papa?“
„Er ist im Atelier und will arbeiten.“
„— und du Onkel, was wirst du tun, wenn du nicht mit mir spazieren gehen kannst?“
„Aine Frageliese! — Ich werde mich jetzt ein wenig aufs Ohr legen und nachher dem Papa Gesellschaft leisten.“
Er gab ihr einen Kuß auf die Stirn und mit einem freundlichen Kopfnicken gegen Lore verließ er den Raum.
„Darf ich dir denn nicht helfen, Sissi? Es ist ja viel, was dir die Mama aufgegeben hat! Nur ein paar Botabeln ansagen, damit du nicht so viel nachzuschlagen hast“, fragte Lori.
„Nein, Fräulein! Ich will ganz allein fertig werden. Mama fragt nachher doch, ob Sie mir geholfen haben — und dann wollen wir doch nicht lägen!“
Da stand Nora auf, kniete neben ihr nieder und nahm sie in den Arm.
„Aine, liebe Sissi!“ sagte sie leise und ergriffen. Und das Kind, legte ihre Wange an Noras Hand.
„Liebes, gutes Fräulein! Ich habe Sie so lieb!“ —
(Fortsetzung folgt.)

